

wegen für die finanzielle Zuwendung zu wissenschaftlich fußfassende Frauen vorgesehen sind. Diesen Institutionen wiederum scheint die Einsicht in das Selbstverständnis eines autonomen Projekts ebenfalls nicht immer leicht zu fallen.

In den ersten Jahren des Bestehens des Vereins Frauenforschung und weiblicher Lebenszusammenhang hatten wir einzusehen, warum wir staatlichen (potentiellen) GeldgeberInnen bei jedem Verhandlungstermin langwierig die Unterschiede etwa zwischen uns, dem "Zentrum für Frauenforschung", der "Dokumentation Frauenforschung" etc. erläutern mußten, um letztlich doch auf den "Mangel an budgetärer Bedeckung" für alle verwiesen zu werden. Späterhin sollten wir einsehen, daß viele unserer Aktivitäten, keinesfalls aber Buchanschaffungen unseres Bibliotheksprojekts förderungswürdig schienen oder daß einige Bundesstellen, nicht aber das Wissenschaftsministerium für unser wissenschaftliches Tun, schließlich daß andere Abteilungen, keinesfalls aber die den wissenschaftlichen Bibliotheken gewidmeten sich für unsere Vorhaben zuständig fühlten. All dies hat sich dankenswerterweise längst geändert.

Verweisen gegenüber zeigen wir uns mittlerweile meist einsichtig, auch wenn der Erfolg der Einsichtigkeit zweifelhaft bleibt. Verwiesen auf die geforderte Kooperation mit einer Initiative zur Vernetzung der Frauen in österreichischen Dokumentationsstellen, beteiligten wir uns an dieser Vernetzung, vermögen es zugleich wiederum kaum, wurden uns doch die so gut wie zugesagten Mittel für unsere Umstellung auf EDV unter diesem Titel ministeriell nicht genehmigt. Verwiesen auf die Notwendigkeit, unser Verhältnis zur (Frauen-) Hochschulpolitik zu explizieren, beantragten wir Gelder für die genauere (Selbst-) Beforschung unseres "besonderen" Status zwischen Frauenbewegung und universitärer Wissenschaft und wurden als eines Forschungsauftrages nicht würdig, da angeblich institutionell-hierarchisch strukturiert, begutachtet.

Weiterhin irritiert reagieren wir auf wohlwollende Hinweise, in Forschungsanträgen "doch lieber äh, Frauen" zu schreiben, ebenso wie auf ein Ver-Lesen und Wegverhandeln unseres durchaus unoffensiven Namens "... und weiblicher Lebenszusammenhang" als "Lebenszusammenhang" oder auf optische Hinnahmen der "... und Lesbenbewegung" als "Lebensbewegung".

Aufmüßigkeit gehört zur Rolle der Ex/Zentrischen. Wir scheinen sie mäßig gut zu spielen und verwalten nun eine Jahresbudget von rund einer dreiviertel Million Schilling.

### ... und Institution und Bewegung

Die stark divergierenden Lebenswelten (von Frauen) in der Hochschulpolitik, der universitären Frauenforschung und einer klassisch-feministischen Tradition sich situierenden Projekts bedingen, unserer Erfahrung nach, nachhaltige Schwierigkeiten in der Kommunikation untereinander. Gegenseitiges Interesse, wie asymmetrisch auch immer, stößt schnell an die Grenzen des Verständnisses etwa für in Weisungen oder Unterwerfungen unter unentrichtbare institutio-

nelle Zwänge eingebundene Organisationsformen einerseits, für kollektive, frauenbewegungsorientierte Prozesse und Handlungsanweisungen andererseits.

Der Verein Frauenforschung und weiblicher Lebenszusammenhang begreift sich als autonom, nicht weil wir staats- oder verbandsunabhängige Finanzierungsformen gefunden hätten, und auch nicht, weil wir meinen, universitäre Wissens- und Macht(re)produktion beträfe unsere Arbeit nicht. Unsere (relative) Autonomie bezieht sich auf die Möglichkeit, selbst zu definieren - und sei es in langwierigen Prozessen - , was wir "politisch" tun möchten, was wir als "feministisch" empfinden, auf welche Zusammenhänge - und sei es zeitweise ohne symbolische oder materielle Anerkennung - wir uns beziehen wollen, und auf welche nicht. Diese Bedingung unseres Handelns teilen wir tendenziell eher mit Gruppierungen der autonomen Frauen/Lesbenbewegung als mit solchen der wie auch immer engagierten universitären oder "außeruniversitären" Forschung und Lehre. Deshalb fühlen wir uns z. B. der Vernetzung der autonomen Frauenprojekte (Wien), dem (feministischen) Netzwerk deutschsprachiger Frauenarchive und -bibliotheken oder auch einigen Studentinnengruppen auf Instituts- und Fakultätsebene enger verbunden (und verpflichtet) als den Politikformen wie z. B. der "Initiative zur Stärkung der Frauenforschung" (Uni Wien) oder FRIDA (Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen), wo einzelne von uns allerdings sehr wohl unsere Interessen zu vertreten, unsere Präsenz zu bekräftigen versuch(t)en.

Gleichwohl bleibt unsere Positionierung in der autonomen Frauen/Lesbenbewegung nicht spannungslos: Hier sind wir gehalten, Differenzen um die Reproduktion von Herrschaftswissen auch in der Bewegung, um das "Dokumentieren" und das "Machen" von Geschichte, um Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Sozial-, Kultur- und Bildungsprojekten, um mehr oder weniger "radikale" politische und persönliche Entwürfe stets aufs neue zu reflektieren und auszutragen.

Hanna Hacker

## ARIADNE oder: wie feministisch ist die Nationalbibliothek?

Der Gedanke eigener Archive und Bibliotheken für Frauen, in denen ihre Geschichte nach speziellen Kriterien gesammelt, bearbeitet und zur Verfügung gestellt wird, ist keineswegs neu. Bereits in der Alten Frauenbewegung gab es solche Initiativen. Mit der Neuen Frauenbewegung und den gesellschaftspolitischen Veränderungen in den 70er Jahren ist die außeruniversitärer Frauenforschung stark angestiegen. Dabei sind zwei Forschungsbegriffe zu unterscheiden: *Frauenforschung* als interdisziplinäre Wissenschaftsrichtung, die den vernachlässigten, verdeckten Aspekt des Weiblichen aufarbeitet, und *feministische Wissenschaft*, die darüber hinaus auch die Methoden der her-

bessere Transparentmachung des vielfältigen historischen Bestandes unserer Bibliothek bemühen.

### ARIADNE

hat sich folgende Hauptaufgaben gestellt:

#### 1.) Aufbau einer Literaturdatenbank

Wir beschränken uns dabei weitgehend auf *Austriaca* und internationale Grundsatzliteratur mit besonderer Berücksichtigung der schwer zugänglichen Grauen Literatur, die wir vor allem durch unsere Kontakte zu österreichischen Frauenforscherinnen erhalten. Alle in die Datenbank aufgenommenen Dokumente sind Bestand der ÖNB und werden mit der entsprechenden Signatur versehen. Die Vorzüge unserer Systems (Software "Allegro") sind: Benützerfreundliche Oberfläche, Retrieval nach internationalen Standards, *OPAC* (=Open Public Access Catalogue), bequemes Downloading für Spezialbibliographien, Verknüpfung mit Fakten-Daten-Eintragungen etc. Zur Zeit können ca. 3.500 Datensätze abgerufen werden; in den nächsten Monaten ist daran gedacht, ein eigenes *OPAC*-Terminal im Publikums katalog der ÖNB aufzustellen.

#### 2.) Informationsvermittlung

Für bibliographische Auskünfte bieten wir, neben den großen internationalen und allgemein bekannten Hosts (wie z.B. Dialog), Zugang zu speziellen frauenspezifischen Datenbanken. Dafür nutzen wir in immer stärkerem Maße die vielfältigen Möglichkeiten des Internet (frauenspezifische Newsgruppen, Mailing lists, Zeitschriftendatenbanken etc.). Besonders hervorheben möchten wir in diesem Zusammenhang unseren Zugang zu *KVINNSAM*, einer rein frauen-spezifischen Datenbank in Schweden. Neben CD-ROMs und Bestandskatalogen berühmter Frauenbibliotheken auf Mikrofilme werden natürlich auch konventionelle Bibliographien in Buchform als Auskunftsmitel zur Verfügung gestellt.

Als wahrer "Bestseller" hat sich unser *Newsletter*, eine Auswahl frauenspezifischer Neuerwerbungen an der ÖNB (versehen mit kurzen Inhaltsangaben), erwiesen. Er erscheint ca. 2-monatlich und ist am Informationsschalter der ÖNB oder als Abonnement erhältlich.

#### 3.) Vernetzung

Der Informationsaustausch zwischen Fachfrauen der autonomen und institutionalisierten Dokumentations-einrichtungen ist für die Erfüllung unserer Aufgaben besonders wichtig und - wie Beispiele aus Deutschland und der einschlägigen Literatur zeigen - nicht selbstverständlich. In Österreich ist es uns gelungen, eine Zusammenarbeit dieser heterogenen Frauengruppen herbeizuführen: der Verein *FRIDA* (Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich) wurde gegründet. Diese Initiative hilft nicht nur, Überschneidungen und Doppelarbeit zu vermeiden und KlientInnen gezielt weiterzuvermitteln, es werden in regelmäßigen Treffen auch gemeinsame Strategien und

kömmlichen patriarchalen Wissenschaftstheorie kritisiert und eigene Kriterien entwickelt. Frauenforschung und feministische Wissenschaft haben sich mit ihrem Anspruch der Interdisziplinarität und der eigenen Bildungsarbeit in eine eigenständige Richtung entwickelt. Die institutionalisierten Bibliotheken und Archive konnten anfangs mit der Aufarbeitung der Publikationsfülle nicht Schritt halten - autonome Frauenarchive nahmen sich dieser Aufgabe an.

Die Idee, auch in einer großen Institution, wie der Österreichischen Nationalbibliothek eine derartige spezialisierte Servicestelle für frauenspezifische Literatur zu errichten, geht in die Mitte der 80er Jahre zurück. Damals wurden erstmals in einer Durchführbarkeitsstudie für frauenspezifische Information und Dokumentation von Christa Wille & Andrea Fennesz (vom Wissenschaftsministerium gefördert) die Rahmenbedingungen und Anforderungskriterien für eine solche Stelle in Österreich untersucht. Von den zwei Modellvarianten (autonome Einrichtung - Anbindung an eine bereits bestehende Institution) konnte aus realpolitischen und finanziellen Gründen schließlich nur an die Realisierung der zweiten (Eingliederung in eine bestehende Bibliothek, nämlich der Österreichischen Nationalbibliothek) gedacht werden. Mit der von bürokratischen Apparaten gewohnten Verzögerung war es dann 1991 so weit: Es gab grünes Licht von Seiten des Wissenschaftsministeriums und wir (Christa Wille & Helga Hofmann) konnten mit der Aufbauarbeit beginnen. Wir erarbeiteten neue Konzepte, die die Weiterentwicklung der Frauenforschung und feministischen Wissenschaft berücksichtigten. Wir fanden einen symbolischen Namen (*ARIADNE* steht für den roten Faden durch das Labyrinth der interdisziplinären Frauenforschung!). Ein Raum, Möbel, Computer mußten gefunden, die MitarbeiterInnen des Hauses sollten "eingestimmt" werden. Wir nutzten die Institution und ihre Ressourcen, wir fanden Nischen, wir klinkten uns in den Geschäftsgang ein ...

*ARIADNE* möchte ihren Beitrag zur gesellschaftspolitischen Besserstellung der Frauen auf informationswissenschaftlicher Ebene leisten. Wir wollen Literatur - sowohl selbstständig als auch unselbstständig erschiene - unter frauenspezifischer Sichtweise, dem "anderen Blick" sammeln, wobei unser Augenmerk vor allem den *Austriaca*, internationalen Nachschlagewerken, feministischer Grundsatzliteratur, wichtigen englischsprachigen feministischen Zeitschriften und schwer zugänglicher Grauer Literatur gilt. Die Erschließung der gesammelten Literatur geschieht nach eigenen formalen und inhaltlichen Kriterien (wie z.B. spezielle Systematiken u. Klassifikationen, eine auf die Bedürfnisse und Sprache von Frauen abgestimmte Beschlagwortung). Außerdem verstehen wir uns als Serviceeinrichtung, die den BenützerInnen bei der Ermittlung und Beschaffung der für die Frauenforschung relevanten Literatur mit unserem bibliothekarischen und dokumentarischen Wissen zur Seite stehen. Neben der Erweiterung des frauenspezifischen Buchbestandes und dessen dokumentarischer Aufarbeitung wollen wir uns in Zukunft auch um eine